

Gesprächsrunde mit Peter Kriesel , Shlomo Raskin, Ron Weber und Sven Thale, moderiert von WRW-Mitglied Ruthild Hockenjos

Peter Kriesel: seine Jugend war stark von christlichem Glauben - vor allem in seiner katholischen Form – geprägt, Studium der katholischen Theologie in Erfurt, danach der Pädagogik. Heute religionsfreier Humanist, Mitautor der „Einführung in die Fachdidaktik des Ethikunterrichts“, ehem. Bundesvorsitzender des Fachverbands Ethik e.V. siehe auch auf youtube: Werteunterricht in der pluralen Gesellschaft
<https://www.youtube.com/watch?v=THeGh08VE1M>
<http://fachverband-ethik.de/>

Shlomo Raskin, Rabbiner, Seelsorger und Schriftsteller; er hielt das Eingangsreferat der Tagung

Sven Thale, hat Erziehungswissenschaft und Philosophie studiert. Er ist Referent für Fortbildung und Didaktik am Ausbildungsinstitut für Humanistische Lebenskunde und Mitglied der *Werkstatt Religionen und Weltanschauungen*
<https://humanistisch.de/x/lebenskunde-bb/inhalte/fortbildung>

Ron Weber, muslimischer Jugend- und Sozialarbeiter und Jurist, arbeitet bei Violence Prevention Network

<http://www.violence-prevention-network.de/de/ueber-uns>

Ron Weber im Gespräch über den Islam und bei seiner Arbeit, siehe dort ab Minute 15:
<https://www.youtube.com/watch?v=9Ei4YIEh6iI>

Im ersten Teil des Gesprächs ging es vornehmlich um die Frage, wie abträgliches Verhalten in einer Gesellschaft oder Gemeinschaft nach Möglichkeit verhindert werden könne.

Peter **Kriesel** betonte, dass das Kooperationsmodell „Wie du mir, so ich dir“ am ehesten geeignet sei, gutes Verhalten herbeizuführen. An zweiter Stelle stehe eine Haltung, die zunächst auf positives Verhalten setzt und erst, falls diese Erwartung nachhaltig enttäuscht wird, auf das „Wie du mir, so ich dir“ – Modell zurückgreift.- Unregelmäßiges Verzeihen sei ineffektiv, regelmäßiges erst recht, denn letzteres funktioniere nur in dem Fall, wenn der andere dasselbe freundliche Modell im Kopf habe.

Ron Weber unterstrich, dass der Wunsch nach Vergeltung, der in jedem Menschen steckt, von den Jugendlichen, mit denen er arbeitet, gelebt werde. Versöhnung gilt dort als Schwäche, Zurückschlagen als probates Mittel. Diese Haltung sei aber seiner Erfahrung nach Schritt für Schritt aufzubrechen, wenn die Jugendlichen an den Punkt kämen, zu formulieren, was für ein Leben sie eigentlich führen wollten: immer ginge es dann ums „gut sein“, um anerkannt gutes Verhalten. Was zu der Frage führt: bist du bereit, der Mensch zu sein, der du eigentlich sein möchtest, auch wenn andere vielleicht über dich lachen, dir böse sind, von dir enttäuscht sind?

Für den Aspekt der Prävention und der Verbindung von bekannter Norm und gelebtem Verhalten, den **Sven Thale** einforderte, sahen **Shlomo Raskin** („Religion ist bereichernd, lebensnah und dogmatisch zugleich“) und **Ron Weber** den Glauben als hilfreich und unterstützend an. („Wenn mich Gott anlächelt, ist es egal, ob 10 Leute mich auslachen.“) Beide betonten, dass es dabei nicht um den Absolutheitsanspruch einer Religion gehe,

sondern eher um einen „Wettbewerb aller in guter Lebensführung“, ganz im Sinne der Ringparabel, die übrigens nicht nur bei Lessing vorkäme sondern fast gleichlautend im Koran.

Peter Kriesel berichtete, dass er mit Schulklassen das Thema „Da hört bei mir die Freundschaft auf!“ bearbeitet habe. Schülerinnen und Schüler kamen gewöhnlich zu dem Ergebnis, dass bei ihnen mit „Gewalt, Lügen, Stehlen und Freund/in Ausspannen“ die Freundschaft aufhöre, wobei die Mädchen eher bereit waren, noch eine zweite Chance zu geben, wenn diese Normen von jemandem verletzt worden waren. Er kam dann aus nicht-religiöser Sicht zu einem ähnlichen Schluss wie seine Vorredner: „Da haben wir diese Grundregeln ganz gut im Blick, wenn wir freundlich mit einander umgehen.“

Der zweite Teil des Gesprächs bezog sich auf die Frage der Moderatorin, in wie weit die eigene Überzeugung auch Stolpersteine für einen Prozess des Versöhnens und Vergebens enthalten könne.

Hier betonte **Shlomo Raskin** wieder die Doppelfunktion der jüdischen Gesetze: einerseits sind sie Stolpersteine, die das tägliche Leben erschweren, andererseits geben sie aber Sicherheit und Geborgenheit. Und nur ein frei gewählter Weg könne ein richtiger religiöser Weg sein, wenn er zu Blockaden im menschlichen Zusammenleben führt, dann ist etwas verkehrt

Auf eine ähnliche Ambivalenz zeigte auch **Peter Kriesel** auf mit den Worten: „Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt.“ Mit einem Zitat von Gandhi wies er darauf hin, dass das Prinzip „Wie du mir, so ich Dir“ auch negative Seiten entfalten kann. – Er grenzte sich aber von „Ideologien und Religionen mit einem doppelten Menschenbild“ ab, so z.B. von Aristoteles, der Sklaven als „sprechende Werkzeuge“ betrachtete und z.B. von den monotheistischen Religionen, die dazu neigten, ein doppeltes Menschenbild aufzubauen mit ihrer Unterteilung in „Rechtläubige“ und „Ungläubige“, welche nicht gleichberechtigt sind.

Ron Weber trat dem entgegen, indem er sagte, dass nach seinem Glauben der religiöse Mensch nicht von vorn herein der bessere sei. – Er könne auch keine Stolpersteine in seiner Religion entdecken, denn bei seiner Arbeit gehe es um das Entmystifizieren von Vorstellungen, die in ihrem Kern nichts mit der Religion zu tun haben, sondern mit dem Herkommen der Jugendlichen. „Denen geht es um Anerkennung, Religion an sich interessiert sie gar nicht so.“

Alle Gesprächsteilnehmer plädierten für den eigenen Weg des einzelnen, gegebenenfalls auch gegen die Eltern oder die umgebende Gesellschaft, doch ohne Böswilligkeit.

Nach diesen angerissenen Fragen und Themen für Nachdenklichkeit öffnete sich die Diskussionsrunde für das gesamte Plenum.